

Drahtseil-Akt

Kann oder sollte man das »Original« eigentlich verbessern?

Von Michael Vorbau, Helmut Hausen und Horst Paffrath

Selten haben wir die Gelegenheit, eine Novität bereits vor der offiziellen Markteinführung zu Gehör zu bekommen, die einer – für uns – ganz neuen Idee folgt. Gestatten: »as« = AUDIOSPECIALS, ein neuer Mitbewerber auf dem heiß umkämpften High End-Markt.



Schon das Auspacken ist etwas Besonderes. Nicht etwa ein schnöder Pappkarton kommt da ins Haus geschneit, sondern ein Outdoorcase von B&W international. Transportschäden sind also nicht zu erwarten. Alles ist fein säuberlich und professionell in Schaumstoff eingelassen. Es handelt sich um ein High End-Gerät namens »Phonolab«, und dieses hat **zwei** Funktionen:

Die erste Funktion ist die eines erstklassigen Phono-Pres, MM und MC (!), je nach Wunsch. Aber nicht nur ein Phono-Pre, nein, gleich zwei sind verbaut, und damit ist zweimal Stereo gemeint. 2x MC, MC + MM oder auch 2 X MM, je nach Wunsch. Beide lassen sich individuell anpassen.

Aber was ist neu?

Die zweite Funktion - und das ist das für uns wirklich Neue - ist der so genannte »Recompizer®«. Dieser soll ermöglichen, Tiefbassschwächen der Schallplatte, die mitunter prinzipbedingt vorhanden sind, zu beheben. Der oberste Höhenbereich ist ebenfalls anpassbar. Was das bedeutet, erläutern wir weiter unten. Zunächst wollen wir uns dem Äußeren und der Handhabung des Gerätes selbst zuwenden.

Der »Phonolab« kommt in zwei gleichen Gehäusen daher: In dem einen steckt der »Phonolab« selbst, in dem anderen die »PSU Powerstation«, das ist das externe Netzteil. Beide Geräte ziert eine schwarze, aufgeräumte Hochglanzfront mit nur

einer LED auf der »PSU« und zwei LEDs auf dem »Phonolab«, jeweils oberhalb der Aluminium-Regler. Wem das Rot der LEDs nicht gefällt, kann auch gerne blaue LEDs bestellen. Auf der Rückseite der »PSU Powerstation« finden wir eine Kaltgerätebuchse mit Ein/Aus Schalter, sowie einen »Groundlift«-Schalter, mit dem, falls erforderlich, die Verbindung zwischen dem Schutzleiter des Gerätes und der Signalmasse unterbrochen werden kann, um eventuelle Brummschleifen zu unterbrechen; es grüßt das Tonstudio. Dann folgen zwei 5-polige, verriegelbare Buchsen. Das lässt erkennen, dass man bis zu zwei Geräte mit jeweils einer symmetrischen Spannung speisen kann. Also z. B. zweimal »Phonolab«, um bequem bis zu vier Tonarme versorgen





Phonolab Front

zu können oder einen »Phonolab« und einen »Monophonic«, der bereits angekündigt ist.

Aha, »Monophonic«, das kommt uns bekannt vor und damit ist dann auch klar, welcher Kopf dahinter steckt: Michael Fehlauer. Viele hatten ihn schon darauf angesprochen, seinen »Monophonic« in Stereo herauszubringen, weil dieser schon damals als hervorragend eingestuft war, insbesondere durch seine stufenlos variablen Entzerrungskurven. Aber es ist nicht Michaels Sache, nur einfach mal eben zu verdoppeln, vor allem weil mit dem Aufkommen der Stereophonie die Entzerrung nicht mehr veränderbar sein musste, da der RIAA-Standard zu diesem Zeitpunkt bereits feststand. Es musste eine andere Funktion her, die den Genuss der Schallplatte nochmals zu erhöhen in der Lage sein sollte. Die Idee des Recompizers® war geboren.

Die Rückseite des PHONOLAB finden wir genauso schön aufgeräumt vor, aber mit vielfältigen Anschluss- und Anpassungsmöglichkeiten:

- Zwei Phonoeingänge via RCA, hinter denen sich auch tatsächlich je ein Stereo Phono-Pre per Einschubplatine befindet
- optional zwei symmetrische Phonoeingänge via LEMO-Minibuchse
- Je Phonoeingang vier verschiedene Verstärkungsanpassungen per Drehschalter
- im MM-Modus 38/41/44 und 48 dB
- im MC-Modus 58/61/64 und 68 dB
- Je Phonoeingang, Anpassungen für Kapazität und Abschlussimpedanz
- im MM-Modus
 - Abschlussimpedanzen für 47 und 66 k Ω
 - Abschlusskapazitäten für 60/160/260/280/380 und 480 pF
- im MC-Modus 16 einstellbare Abschlussimpedanzen: 50 Ω bis 2 k Ω
 - Auf Wunsch jeder beliebige andere Wert
- 1 Hochpegelausgang via RCA (unsymmetrisch)
- 1 symmetrische Hochpegelausgang via XLR (trafosymmetriert), 775 mV oder 1,55V Studiopegel

Die »PSU Powerstation« ist ein Grundpfeiler der hohen klanglichen Qualität. Ein mit Mu-Metall doppelt geschirmter und gekapselter Ringkern-Trafo, Netzfilter, LC-Siebung und sechs große Siebelkos sind hier die Stichworte. Da ist Brummeinstreuung auch übereinander gestellt ausgeschlossen.

Ein Blick in das Innere des »Phonolab« zeigt schnell die Professionalität des Systems. Besser hätte man es in Studiogeräten auch nicht vorgefunden. Hochwertige Bauteile, Glimmerkondensatoren »Silber Micas« - sorgen für





PSU Powerstation

feinste klangliche Detailauflösung. Gekapselte Ausgangsübertrager für die symmetrischen Ausgänge. Im Servicefall zeigen LEDs schnell den Zustand der einzelnen Sektionen an, gebaut für den 24/7 Dauerbetrieb.

Wer sich für die erweiterte Version des »Phonolab« interessiert, kommt nicht nur in den Genuss zweier symmetrischer Phonoeingänge, sondern kann sich auch an der fernbedienbaren Lautstärkeregelung erfreuen. Bei AS nennt man das »DTA - Direct To Amp«. Damit könnte man dann direkt eine Endstufe oder Aktivboxen ansteuern. Wie das Foto zeigt, findet sich im »Phonolab« ein eingebautes, höchstpräzises Leitplastik-Motorpoti. Es punktet mit einer hervorragenden Kanalabweichung von nur $\pm 0,3$ dB.

Die Lautstärke ist dann über die Fernbedienung regelbar. Die grundsätzliche Bedienung des »Phonolab« ist recht einfach: Am Netzteil hinten einschalten. Es leuchten die LEDs an der »PSU« und am Hauptgerät auf. Der jeweils aktive Eingang ist an der heller leuchtenden LED erkennbar. Möchte man den jeweils anderen Eingang aktivieren, streicht man einfach berührungsfrei an der Frontplatte vorbei oder nutzt die optionale Fernbedienung. Bei einem Plattenspieler mit zwei Tonarmen kann man dadurch sehr bequem wirklich objektive Hörverglei-

che unterschiedlicher Tonabnehmersysteme durchführen, sogar MM vs. MC.

Nun aber zur Idee des »Recompizer«[®], die sich AS sinnigerweise hat schützen lassen.

Bei der Herstellung von Schallplatten gibt es einige prinzipbedingt limitierende Faktoren. Zu nennen ist da etwa die »Hyperkompression« - Stichwort »Loudness War«. Eine Tiefbass- und Dynamikabschwächung bei Pop- und Rockaufnahmen, um auch für Low End-Geräte kompatibel zu sein. Das schwächt natürlich die Dynamik.

Bei Schallplatten mit einer Spielzeit länger als zwanzig Minuten pro Seite könnte es schon einmal eng werden. Da kann man sich es sich nicht leisten, bei tiefen Synthiebässen oder laut hämmernden Bassdrums viel Platz zu verlieren wegen weiter Ausschläge des Schneidestichels bei der Herstellung der Lackfolie. Von der CD ist man es ja gewöhnt, eine komplette klassische Symphonie auf eine CD zu bekommen, aber wieviel bekomme ich da noch auf eine Schallplattenseite? Da muss man bei der Produktion schon mal Kompromisse eingehen und das prinzipbedingt beim Tiefbass und der Dynamik. Der »Recompizer«[®] ist quasi mit der spiegelbildlichen Charakteristik ausgestattet und kann den Höreindruck der Original-



Phonolab Motorpoti

aufnahme, also das, was auf dem Masterband ist, wiederherstellen. Dass es sich bei dem »Wie« um ein AUDIOSPECIALS-Betriebsgeheimnis handelt, ist natürlich klar.

Wir haben das auf der Anlage von Horst einmal ausprobiert. Die Platten liefen auf einem RUI BORGES »Uno«-Laufwerk mit REED-Arm und VAN DEN HUL-Tonabnehmer »MC-One Special« an einer Vor- und Endstufe von HORCH. Wir hatten dabei Klassikaufnahmen mit Spielzeiten von 28 Minuten pro Seite und auch 70er Jahre Aufnahmen, z. B. von ABBA. Tanzbare Stücke wie »Voulez Vous« verleiten selbst bei höherer Zimmerlautstärke kaum zum Mitwippen des Fußes, da müsste man schon richtig aufdrehen. Der rechte Reg-



Testmitstreiter

ler verhalf dem Stück zu mehr Präsenz und Lebendigkeit. Ein entsprechender Dreh am linken Drehregler des »Phonolab« half da deutlich nach, ohne diesen typischen Loudness-Charakter, dafür aber mit einer Erweiterung des Tiefbasses, die als sehr stimmig und natürlich empfunden wurde. Auf »Humble Pie's« „I Don't Need No Doctor“ finden wir einen sehr prägnanten, aber dröhnenden und unklaren E-Bass vor. In diesem Fall einfach nur eine schlechte Live-Aufnahme. Ein leichter Dreh des linken Reglers nach links machte dem ein Ende und ein Dreh am rechten Regler sorgte dabei für zusätzliche Brillanz.

Von den Klassikaufnahmen, die wir gehört haben, möchte ich hier die RCA-Aufnahme mit Andre Previn und dem London Symphony Orchestra, »Symphonie Concertante« von Jacques Ibert erwähnen.

Am Ende des Allegro Brillante erfährt man nach einigen dynamischen Steigerungen und Kontrabass-Attacken ein Ende mit heftigem Paukenschlag, der dann aber leider wie ein Schlag auf einen Bierdeckel verpufft. Ein Umstand, den man mit einer konventionellen Phonostufe wohl oder übel akzeptieren muss. Auch bei den Kontrabass-Attacken war mehr Oberwelle als tatsächliches Bassfundament zu hören. In beiden Fällen war eine Korrektur mit dem »Recompizer« sehr nützlich, ohne dabei zu übertreiben. Die Natürlichkeit ging dabei nie verloren, zumal die Regelung ja stufenlos einstellbar ist.

Unabhängig von der Funktion des »Recompizers« muss man sagen, dass der »Phonolab« alleine schon als Phono-Pre sein Geld wert ist. Er ist »ungesundet«, frappierend schnell und dynamisch, was die vorbildliche Auflösung erklärt und überzeugt mit ortungsscharfer Raumabbildung, die auch noch Luft zwischen den einzelnen Instrumenten lässt. Das kenne ich von Phono-Pres, die eher im oder nahe am 5-stelligen Preissegment zu finden sind. Der Einführungspreis des »Phonolab« wird in der Basisversion bei 3.900 € liegen.

Für weitere Informationen insbesondere bzgl. des »Recompizers« kann man sich auf der Seite www.audiospecials.de schlau machen oder telefonisch: 02234-3896954 bzw. per E-Mail an: info@audiospecials.de.

Fotos: AUDIOSPECIALS

”Alles ist Musik, und Musik ist alles.”



SPERLING 

Sperling Audio
Masselauferwerk L-3